

Sächsisches Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis: 1/2 Mark (ohne Postgeb.) für Ost- und Westpreußen, 1/3 Mark für die übrigen Provinzen.
Verlags- und Druckerei: C. Neumann, Neudamm-Str. 11-12, Dresden.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6. Spalte, Zeitungs- oder deren Raum mit 15 J.
Bekanntmachung mit 50 J. die 7. Spalte berechnet. B. Meibohm, Dresden.
Verlags- und Druckerei: C. Neumann, Neudamm-Str. 11-12, Dresden.
Telefon-Nr. 1306.

Die Fraktionen im Reichstage.

(Siehe Nr. 238, 240, 246 und 251.)

V. Die freisinnigen Fraktionen.

Zwischen den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten auf der äußersten Linken sitzen die freisinnigen Fraktionen, auch nur ein Trümmerfeld einstiger Höhe und Größe. Sie teilen sich zwar nicht wie die Hohenzollern in sieben Linien, aber doch in vier Richtungen: 1) Freisinnige Volkspartei; 2) Deutsche Volkspartei; 3) Elsaß-lothringische Volkspartei; 4) Freisinnige Vereinigung. Der Gesamtbestand dieser vier Gruppen ist 35 Mann; schon daraus löst sich der Einfluß derselben erkennen.

Die freisinnige Volkspartei ist die Stamm- und Kerntruppe des Freisinn; es ist die Partei von Eugen Richter. Er hat sie geschaffen, hat sie im Kampfe gegen den Fürsten Bismarck und das Schulzollsystem groß gemacht und er erlebte ihren Niedergang noch; mit ihm schied auch die beste Kraft des Freisinn dahin. Wir können hier nicht alle Fusionen und Gruppierungen dieser Partei zusammenstellen; aber es ist in den letzten 36 Jahren viel an ihr herumgeirrt worden. Die Stammsitze des Freisinn sind Niederdeutschland und Mitteldeutschland, aber es sind nicht mehr stürmerprobe Burgen, sondern die früheren Eise können heute nur noch mit Hilfe teils der Sozialdemokraten, teils der mehr rechts stehenden bürgerlichen Parteien gehalten werden. 1903 konnten sie aus eigener Kraft auch nicht ein Mandat sich holen. Die Hauptstärke der freisinnigen Volkspartei war früher ihre Opposition gegen das Schulzollsystem, aber darin hat sie bitter unrecht gehabt. Selbst die Industrie fiel von ihr ab, von der Landwirtschaft ganz zu schweigen. In früheren Jahren machte diese Fraktion auch strenge Opposition gegen Meeres- und Marinevorlagen; aber in den letzten Jahren mauferte sie sich immer mehr und dem Inhalt der letzten Flottenvorlage stimmte sie zu, wenn sie auch das Gesetz aus etwelchen Gründen ablehnte. In denselben Maße, in welchem sie den liebevoll geöffneten Armen der Regierung zuwielte, verminderte sich ihre Werbestärke im Volk; die alten Anhänger gingen immer mehr zur Sozialdemokratie über und neue erwarb sie nicht. Die Zukunft ist deshalb auch für diese Fraktion nicht sehr rosig; es gilt weite Kreise, die der Ansicht sind, daß die kommenden Wahlen diese Fraktion sehr vernünftiger werden. Diese Ansicht wird unterstützt durch die inneren Zwistigkeiten der Fraktion, die seit Richters Tod gar nicht mehr geschlossen ist. Der formelle Führer der Fraktion ist Dr. Müller-Sagan, ein sehr sympathischer Abgeordneter, der namentlich auch im Zentrum viele Freunde besitzt; er war früher Philosoph, ging aber ganz zur Politik über. Er ist ein fleißiger Parlamentarier und guter Redner, der sich bestrebt, in Richters Fußstapfen zu wandeln. Von jeder Kulturkämpferei hält er sich fern und verabscheut diese ganz und gar; er ist ein Freisinniger der alten Schule, der auch den katholischen Geist und die katholische Weltanschauung nicht ablehnt. Das gerade Gegenteil ist sein Namensvetter Dr. Müller-Meinungen, dessen Hauptstärke die öbste Kulturkämpferei ist. Die künftige Szene war wohl zweifellos jene, als er mit einem katholischen Gebetsbuch „bewaffnet“ auf der Reichstagstribüne erschien und nun gegen den „Ultramontanismus“ anrannte; seit neuester Zeit verlegt er sich überhaupt auf die Schmiefelei in der katholischen Erbauungsliteratur und genießt hierbei die „schwerfällige“ Unterstützung des bekannten Grafen Soensbroech. Er strebt nach der Führerschaft in der Fraktion, wird aber diese nie erreichen. Sein Kampf gegen das Zentrum zielt auf Bildung eines deutschen „Volk“ hinaus; so ist er wider Willen der beste Wahlkämpfer des Zentrums. Wenn er seine Reichstagsreden dem katholischen Volk mitteilt, wird dieses um so mehr die Notwendigkeit der politischen Einigkeit erkennen. Desteils genannt wird auch der Abgeordnete Eichhoff, Gymnasialprofessor in Remscheid, der aber sehr auf dem rechten Flügel der Fraktion steht. Der Abgeordnete Kopsch, der „schönste Mann im Reichstage“ neben dem Grafen Oriola, hat sich besonderes Verdienst durch seinen Kampf gegen die kolonialen Mißbräuche erworben; er stand hier immer an der Seite des Abgeordneten Kampberger. Der Berliner Arzt Dr. Mugdan ist durch seinen Kampf gegen die Sozialdemokratie weiten Kreisen bekannt geworden.

Die deutsche Volkspartei zählt fünf Mann und ihre Mandate lediglich in Württemberg. Ihre hervorragendste Reichstagsarbeit ist das Schwänzen der Sitzungen. Nur selten geben ihre Führer Bayer und Gaußmann Gastrollen im Reichstage; wenn sie aber da sind, reden sie sicher. Ihr neuer Abgeordneter Storz ist ein großer Kolonialkämpfer.

Die Elsaß-lothringische Volkspartei ist ein Mann stark, der aber noch öfters fehlt; es ist der Abgeordnete Mumenthal, von dem der Abgeordnete Dr. Heim unter großer Heiterkeit des ganzen Hauses meinte, daß er mit Armen und Fischen rede. Selbstverständlich haben die beiden letzten Parteien gar keinen Einfluß im Reichstage.

Die freisinnige Vereinigung hat auch schon bessere Tage gesehen als jetzt, wo sie acht Mann zählt; bis 1893 war sie mit der Richterischen Fraktion verschmolzen, dann trennten sich Richter und sein Anhang und bildeten die freisinnige Vereinigung, die sehr marine- und heeress-freundlich ist, aber die ausgesprochensten Freihändler aufweist; wir nennen nur den Namen Gothein! Ihr Führer Barth ist derzeit nicht im Reichstage, deshalb hat der alte

Schrader die Führung an sich genommen. Auch des „großen Rommens“ kleiner Sohn sitzt hier und fühlt sich stark als „alleiniger Sachverständiger“ im Bankwesen, was ihm großen Spott einbrachte. Der Abgeordnete Radnische ist ein guter Mitarbeiter in der Sozialreform. In dieser Fraktion hat der nationalsoziale Abgeordnete von Gerlach, der auf die Konservativen wie ein rotes Tuch auf den Stier wirkt, sein Winterquartier aufgeschlagen; sein bester Freund wird nicht behaupten wollen, daß er im Reichstage besonders beliebt sei, er hat auch zu wenig Anziehendes an sich, höchstens für keine Frau, die auf der Tribüne allen seinen Reden mit Begeisterung folgt; die gleiche Anziehungskraft auf ihre Frauen haben übrigens die Reden der Abgeordneten von Kiepenhausen, Graf Oriola, Mumenthal und anderen. Man amüsiert sich hierüber in Reichstagstreifen sehr oft.

Sämtliche vier freisinnige Gruppen vereinigen sich für die Belegung der Kommissionen, um hier etwas mehr zur Geltung zu kommen; bei der Führung der Rednerliste aber gehen sie getrennt vor und beanspruchen einen Platz ebenso wie das 100 Mann starke Zentrum. Daher rührt es, daß diese kleinen Fraktionen im Reichstage so oft zum Worte kommen. Ihre positive Arbeit ist sehr gering; sie beschränken sich auch mehr auf die Kritik und sind sehr unglücklich, daß sie nicht am Regierungstische sitzen. Manche träumen von einer Einigung des Gesamtliberalismus, die aber wohl nicht so bald kommen wird, wenn auch bei den Wahlen alles gegen das Zentrum einig ist.

Politische Rundschau.

Dresden, den 7. November 1906.

Offiziös wird berichtet, es entspreche nicht den Tatsachen, von einem Duell Poddielesi-Wilow und von einer Untätigkeit des Reichskanzlers in Sachen der Fleischnot zu sprechen. Man dürfe im Publikum überzeugt sein, daß der Kanzler die Fleischnotfrage nicht aus den Augen gelassen hat, daß sich ihrer Erledigung aber Schwierigkeiten verwickelnder Art entgegenstellen und daß in einer ganzen Reihe von Bundesstaaten, nicht nur in Preußen, die Stimmung für eine Leckung der Grenzen oder sonstige Erleichterungen durchaus nicht günstig ist.

Kanzler oder Poddielesi. Eine Zeitschrift, die uns soeben zugeht, bestätigt unseren gestrigen Leitartikel „Wilow oder Poddielesi“ im wesentlichen und bringt noch allerdaher interessante Neuigkeiten; sie lautet: „Poddielesi setzt alles daran, um nicht gehen zu müssen oder wenigstens Wilow mit sich hinunterziehen, aber es ist ihm keines von beiden gelungen. So hat er schließlich gar an höchster Stelle die Ansicht vertreten lassen, als führe das Auswärtige Amt gegen ihn einen Pressekampf, und man muß wissen, was eine solche Meinung bedeutet. Angehts eines solchen Va Banque-Spiels holen nun liberale Blätter zum Todesstreich aus und kündigen an, daß künftige Leute von der Linken des Reichstages dann ihr Wissen über Herrn von Poddielesi geschäftliche Talente und Taten auspacken wollen: die verfrachte Transvaalstellung, die Beteiligung am Offiziers- und Beamtenverein, die Zusammenhänge mit der ebenfalls verfrachten Vermögensverwaltungsgesellschaft, gewisse Taten für Güterhypotheken, Verbindungen mit bekannten Geldrenten, seine Miß- und Viehliebungen und endlich die Tippelstirch-Affäre. Man braucht gar nicht auf die Linke des Reichstages zu gehen, auch in der Mitte hat man genügend Material, um hinter alle diese aufgezählten Dinge zu leuchten. Man hat den Minister selber gekostet und mir die Tippelstirch-Affäre behandelt, weil hier das Reich sehr stark beteiligt ist, aber wenn der Herr ein neues Tänzchen mag, wir können es aufspielen und soviel mit der Transvaalstellung beginnen, die den geschäftlichen Gewinn des Ministers schon zu einer Zeit entfallen ließ, wo er General z. D. war. Man wird überhaupt staunen, in wie viel Dingen der Minister seine Finger hatte, und in der Firma Tippelstirch sitzt heute noch seine Frau; das Ausschneiden macht ganz unbegreifliche Schwierigkeiten.“

Der „Verf. Lokalanz.“ meldet: Der Landwirtschaftsminister von Poddielesi, der immer noch sehr leidend ist, hat sich auf den Rat seiner Ärzte nach seinem Gute Dalmin begeben, um dort seine Genesung abzuwarten.

Der Freundschafts-, Handels-, Schiffsahrts- und Konsularvertrag des Deutschen Reiches mit dem Freistaat Guatemala, der bereits einige Male gekündigt war, soll trotzdem weiterlaufen. Die Regierung von Guatemala hat sich damit einverstanden erklärt, daß dieser Vertrag, der vom 20. September 1887 datiert, bis zum 15. März 1911 weiterläuft. Der Vertrag ist ein sogenannter Meistbegünstigungsvertrag.

Die Regierung von Oldenburg beantragte beim Landtage die Genehmigung zum Bau eines neuen Befestigungsbau bei Elsfleth. Die Gesamtkosten betragen 254 000 Mk.

Die zweite Generalversammlung des katholischen Frauenbundes wurde am Sonntag in den Pringenälen des Café Luitpold in München eingeleitet. Die Vorsitzende des Münchener Bundes, Frau Dr. Ammann, begrüßte die Versammlung als den Beginn der Einigkeit der katholischen Frauen durch ganz Deutschland, der Solidarität der Frauen und den Anfang allgemeiner Teilnahme der katholischen Frauen an der sozialen Frage, die zeigen wolle, welche Kraft in ihr stecke. Sie freute sich, auch eine Vertreterin des evangelischen Frauenbundes bewillkommen zu können, ferner Vertreterinnen des katholischen Lehrerinnenvereins und Delegierte aus Luzern. Abt Dannert von St.

Vonitz richtete die geistliche Beirat des Münchener Frauenbundes eine Ansprache an die Versammlung. Die Schriftstellerin M. Seibert leitete mit einem selbstverfaßten und selbstgeprochenen Prolog die lebenden Bilder ein: die heilige Elisabeth, Kranke pflegend, Charitas Birtheimer, gelehrte Klarissin aus dem 16. Jahrhundert, Barbara Uttmann, Patrizierin aus dem sächsischen Erzgebirge; sie führte 1561 das Spigenlöppchen dort ein und beschäftigte circa 900 Arbeiterinnen. Deklamationen und Musik füllten den Rest des Abends aus. Der ersten Versammlung am Montag wohnten der Erzbischof Dr. von Stein, der Bischof von Wilna (Polen) und die Prinzessinnen Adelgrunde von Bayern, Clara von Bayern und Prinzessin Ludwig Ferdinand neben anderen Ehrengästen bei. Nachdem die Versammlung durch die Wahl der Frau Professor Hopmann-Köln, Frau Robert Pachen-Köln und Frau Dr. Ammann-München zu Vorsitzenden, der Frau Loerich-Nachen und Baronin Godin-München zu Schriftführerinnen konstituiert war, führte der Erzbischof etwa folgendes aus: Das Christentum in dieser Welt habe die Gleichberechtigung von Mann und Frau gebracht. Das Christentum hat den Schwerpunkt des Wertes, den ein Mensch besitzt, in die Gefinnung verlegt, in die Stellung des Menschen zu Gott. Deshalb erkeint die erste, besonnene Arbeit der Frau im Christentum ebenso wichtig, wie die des Mannes. Die Frauenfrage hat heute die Frauen nicht bloß der unteren, sondern auch der mittleren und höheren Volksschichten gewonnen. Sie sind der Überzeugung, daß von der richtigen Lösung der Frauenfrage auch ein Teil des wahren Glückes abhängt. — In ihrem Bericht über die Tätigkeit des katholischen Frauenbundes seit der letzten Generalversammlung im November 1904 hob Frau von Carnap hervor, daß die ersichtenden katholischen Männer die Tätigkeit des Bundes unterstützten, daß der Bund nicht den Kampf gegen die Männer führe, sondern vereint mit ihnen arbeite. Die Zeitschrift des Bundes habe bereits eine Auflage von 11 000. Der Frauenbund zählt 30 Zweigvereine mit 11 677 Mitgliedern, 141 angeschlossene Vereine; 290 Mitglieder und 14 Vereine, die direkt an die Zentrale angeschlossene seien, so daß der Bund im ganzen 11 962 Mitglieder zähle. Neben den Versammlungen seien sechs soziale Kurse, ferner Samariterkurse usw. abgehalten, Lesezimmer eingerichtet usw. Die Einrichtung von Stellen für soziale Praxis sei nachzudenken, ferner Ausbreitung der Hauspflege, Beteiligung an Kinderhorten, Sonntagsunterhaltungen für Schulentlassene, Sparkassen, Eintritt in die gemeindliche Waisen- und Armenpflege sei anzustreben, damit in allen Städten in dieser Fürsorgearbeit die Frau mit dem Manne gleichberechtigt werde. Obligatorischer Fortbildungskurs für Frauen sei vom Münchener Zweigverein beantragt. Zu organisieren sei ein weiblicher Jugendbund bei jedem Zweigvereine. Gewiß gehöre die Frau in die Familie, aber es gäbe doch viele Frauen, die zu Hause keine Arbeit oder kein Brot fänden. Deshalb müsse die katholische Frau innerhalb und außerhalb des Hauses die Quellen der Not verstopfen, wo sie eindringe. — Dankschreiben für Einladungen wurden bekanntgegeben von den Bischöfen von Augsburg, Eichstätt, Würzburg, Begrüßungstelegramme wurden abgeandt an den Kaiser, den Papst, den Prinzregenten und den Erzbischof von München, sowie an die Kaiserin. Den Kassenbericht erstattete Frau Dr. Pachen, Köln. Einnahmen und Ausgaben balancieren für die beiden Berichtsjahre zusammen in Höhe von 18 178,67 Mark. Der Würzburger Zweigverein beantragte den Beschluß, daß die sämtlichen Ortsgruppen, welche sich mit der Organisation der Arbeiterinnen befassen, anzuschließen seien, sich betreffs der Form der Organisation nach den Meinungen der zuständigen Diözesanbischöfe zu richten und daß es von deren Entscheidung abhängig zu machen sei, ob die Mitwirkung der Mitglieder des katholischen Frauenbundes in den Dienst der katholischen oder der christlichen interkonfessionellen Organisation der Arbeiter gestellt werden solle. Tagesgen beantragte die Zentrale, zu beschließen: Die Zweigvereine, welche in der Organisation für Arbeiterinnen tätig sind, richten sich betreffs der zu wählenden Organisation nach der Meinung der päpstlichen Note im „Eservatore Romano“ vom 25. Januar 1906, wonach die Heiligkeit mit allichem Wohlwollen Sachabteilungen und christliche Gewerkschaften lobt und ermutigt; die verschiedenen Verhältnisse der verschiedenen Diözesen und Provinzen Deutschlands forderten unter Umständen die Bevorzugung dieser vor jenen. Jeder Zweigverein habe demgemäß unter Mitwirkung des geistlichen Beirates sein Verhalten einzurichten. Präses Walterbach warnt vor dem „Aneignungsfähigen“ Antrage. Die Arbeiterinnen würden sich vom Frauenbunde ihre Organisation nicht vorkreiben lassen. Diese Frage als solche gehe den Bund nichts an, das möge er den Patronagen und Arbeiterinnenvereinen überlassen. Deshalb beantrage er Uebergang zur Tagesordnung über beide Anträge. Nach langer Debatte wurde der Antrag der Zentrale Köln zurückgezogen und der Antrag Walterbach angenommen. — Aus Anlaß eines Antrages Koblenz stellte sich die Versammlung sehr wohlwollend zur Ausbildung katholischer Rindergärtnerinnen und Unterstüßungen katholischer Fröbel-feminare. — Beim Beginn der Nachmittagsversammlung wurden Telegramme des Prinzregenten Luitpold von Bayern, des Kardinals Fischer-Köln, des Lehrerinnenvereins und anderer dazwischen. Das Referat über die Organisation der katholischen weltlichen Frauenpflege begann mit der Aufforderung zu stärkerer Beteiligung an der welt-